Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1.05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1.20 Mk., durch die Austräger frei ins Haus 1.45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 99. Nebra, Mittwoch, 13 Dezember 1899. 12. Jahrgang.

Die Aufhebung des Vereins-Koalitionsverbots.

In demjenigen Teil der Presse, der nicht nur die Art und Weise beklagt, in der das Koalitionsverbot für politische Vereine aufgehoben wurde, als vielmehr die Aufhebung selbst, hat man zweifellos ganz übertriebene Begriffe von dem praktischen Nutzen dieses bisher praktisch geltenden Verbots.

Die Münchener ‚Allgem. Ztg.', der man doch gewiß keine umstürzlerischen Absichten zutrauen wird, bespricht die Aufhebung des Verbots und ihre Folgen in sehr ruhiger und sachgemäßer Weise. Sie weist zunächst auf die allseitig bekannte Thatsache hin, daß das Verbot schon längst von den verschiedensten Seiten in irgend einer Weise umgangen worden oder aber einfach unbeachtet geblieben ist. Das letztere geschah in der richtigen Voraussetzung, daß man an der zum Einschreiten eventuell berufenen Stelle „unter Umständen", d. h. wenn es sich um wohlgelittene oder angeblich unverdächtige Verbindungen handelt, schon ein Auge zudrücken werde.

Ein Gesetz, das zu solchen Maßnahmen begründeten Anlaß gibt, ist zum Gestrichenwerden reif; es hat sich, wenn es jemals berechtigt war, zweifelsohne überlebt. Auch die Erwägung, daß in einzelnen deutschen Staaten, so z. B. im zweitgrößten, in Bayern, das Recht, untereinander in Verbindung zu treten, den Vereinen aller Art bereits gewährt worden ist, mußte auf die Entschließungen der verbündeten Regierungen einen bestimmenden Einfluß ausüben, denn wenn irgendwo, so ist auf dem wichtigen Gebiet des Vereinswesens, das durch die einzelstaatlichen Grenzen nicht beschränkt wird und nicht beschränkt werden kann, möglichste Rechtsgleichheit zu wünschen. Selbst ausgesprochene Partikularisten werden in diesem Falle mit der reichsgesetzlichen Ordnung der Dinge wohl zufrieden sein. Kurzum, die Position, welche die Regierungen zum Bedauern des Frhrn. v. Stumm und eines Teils seiner politischen Freunde soeben aufgegeben haben, war nicht länger zu halten oder des Behauptens nicht mehr wert, und es macht dem staatsmännischen Blick unserer leitenden Kreise alle Ehre, dies erkannt und die Notwendigkeit der vom Reichstag empfohlenen Reform eingesehen zu haben. Zugeständnisse haben einen wirklichen Wert nur dann, wenn sie rechtzeitig gemacht werden. Je mehr die Regierung sich bereit erweist, dasjenige preiszugeben, was binnen kurzem doch dem Verfall geweiht sein würde, um so mehr ist sie selbstverständlich auch berechtigt, mit allem Nachdruck an denjenigen Forderungen und Zuständen festzuhalten, für die einzutreten sie im Interesse von Staat und Reich sich ernstlich verpflichtet fühlt.

Auch das ‚Leipziger Tageblatt' meint, daß bei dieser ganzen Geschichte wieder einmal die Staatsgefahr an falscher Stelle gesucht worden ist:

Diese Verbindungsverbots-Angelegenheit stellt einen Knäuel von Fehlern vor. Zuerst, vor fünf Jahren, kam der damalige Minister v. Köller auf den Gedanken oder wurde er zu dem Gedanken geführt, die sozialdemokratische Organisation wegen Uebertretung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes, der die Verbindung mehrerer Vereine untersagt, zu verfolgen. Lange Untersuchung, langer Prozeß durch die drei Instanzen hindurch und als Schlußergebnis die Freisprechung aller Angeklagten, also ein Triumph für die Sozialdemokratie, der nur wenig durch die Thatsache abgeschwächt wurde, daß auch gegen die nationalliberale und die konservative Partei wegen der vermuteten gleichen Uebertretung vorgegangen worden war; hier ergaben schon die Vorerhebungen den Irrtum der Organe des Herrn von Köller. Was zu Tage getreten war, was man aber in interessierten Kreisen schon längst gewußt hatte, war die Gewißheit, daß dieses Verbindungsverbot nur die bürgerlichen Parteien schädigte, da die Sozialdemokraten kraft eines in diesem Umfange nur ihr möglichen mündlichen Verkehrs die förmliche Verbindung der Vereine ausreichend zu ersetzen wußte.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Die entscheidenden Kämpfe in Südafrika stehen immer noch „bevor". Ladysmith wird von Tag zu Tag enger eingeschlossen. General Bullers Vormarsch soll vollzogen sein. Vom Westen kommt die Nachricht, daß General Lord Methuen von seiner Rückzugslinie abgeschnitten ist.

* Die schonenden Mitteilungen des Londoner Kriegsamts über die Lage in Ladysmith erfahren von anderer Seite nicht so optimistisch klingende Ergänzungen. Die jüngste Depesche: „Alles wohl!" kann nicht mehr bestehen vor den Nachrichten, daß die Besatzung sehr durch Krankheiten zu leiden habe, namentlich seien von den aus Indien angekommenen Truppen infolge des Klimawechsels eine größere Anzahl von Soldaten durch Ruhr und Erkrankung der Lunge kampfunfähig geworden.

* General Yule (oder vielmehr Oberst Yule) befindet sich unterwegs nach London. Man hatte von Oberst Yule nichts mehr seit seinem Nachtmarsch nach Ladysmith gehört und alle Welt nahm an, daß er sich in der belagerten Stadt befände. Inzwischen hat er sich in Kapstadt nach der Heimat eingeschifft, angeblich, weil seine Gesundheit infolge der erduldeten Strapazen vollständig zusammengebrochen ist. (Wie Oberst Yule aus Ladysmith herausgekommen, ist noch nicht aufgeklärt.)

* Die immer weiter um sich greifende Erhebung der Afrikander beginnt große Besorgnis zu erregen. Die 500 Boern, die Dordrecht besetzten, sind größtenteils Aufständische. Der ‚Standard' schreibt, aus einem halben Dutzend Orten in Südafrika wird der Aufstand britischer Unterthanen gemeldet. Die Rebellion erstreckt sich von Hopetown in West-Griqualand bis nach East Barkly.

* In Lourenzo Marques ist am Mittwoch der deutsche Dampfer „König" mit einer deutschen und einer holländischen Abteilung des Roten Kreuzes eingetroffen. Die Abordnung wurde von den deutschen Konsuln in Transvaal empfangen und wird in einem für sie bereit stehenden Ambulanzzuge nach Transvaal abfahren.

* * *

Deutschland.

* Auf die Mitteilung des Herzogs von Sachsen-Altenburg an den Kaiser, daß er das Protektorat über den neubegründeten Landesausschuß des deutschen Flottenvereins angenommen habe, erwiderte der Kaiser mit folgendem Danktelegramm: „Wenn Deutschlands Fürsten im Verständnis für das Vaterlandes Aufgaben zur See dem Volke voranleuchten, wird dieses seine Interessen an Deutschlands Geltung zur See nicht länger verkennen. In dieser Erwartung begrüße Ich die unter Deinem Protektorat erfolgte Bildung eines Landesausschusses des Flottenvereins in Deinem Herzogtum mit besonderer Freude und bin aufrichtig dankbar für die bei der Gelegenheit erneut gelobte und bethätigte deutsche Gesinnung Deiner Altenburger."

* Wie amtlich bekannt gegeben worden, wird der große Kreuzer „Deutschland" mit dem Vize-Admiral Prinzen Heinrich von Preußen an Bord, voraussichtlich Anfang Januar 1900 die Heimreise von Singapore aus antreten und über Suez, Gibraltar, Portsmouth nach Kiel zurückkehren. Die Ankunft in Kiel ist etwa am 10. März 1900 zu erwarten.

* Dem Bundesrat und Reichstag wird in nächster Zeit die Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufs-Genossenschaften für das Jahr 1898 zugehen. Aus den darin enthaltenen Zahlen geht wiederum eine Zunahme der entschädigungspflichtigen Unfälle hervor.

* In betreff Deutschlands Politik in China verbreitet die ‚New York World' eine mit großer Vorsicht aufzunehmende Nachricht aus Washington, wonach Deutschland sich formell verpflichtet habe, in Handelsfragen, die China betreffen, gemeinsam mit England und den Ver. Staaten vorzugehen, um die Politik der offenen Thür zu unterstützen. Den mündlichen Versicherungen Deutschlands werde demnächst die schriftliche Verpflichtung folgen.

* Neben der ersten Beratung des Etats werden im Reichstage die zweiten und dritten Beratungen des Telegraphengesetzes und der Reichsschuldenordnung einhergehen. Die Durchberatung des erstgenannten Entwurfs in diesem Jahre wird aus verschiedenen Gründen gewünscht; der eine Grund liegt darin, daß als der in der Vorlage vorgeschlagene Zeitpunkt für das Inkrafttreten der 1. Januar 1900 von der Kommission beibehalten worden ist. Die Reichsschuldenordnung muß schnell von der Budgetkommission erledigt werden, um noch rechtzeitig in das Plenum gelangen zu können.

* In Königsberg i. Pr. hat sich ein verstärktes Aktionskomitee gebildet zur Förderung des masurischen Kanalprojekts. Der masurische Kanal, so schreibt die ‚Königsberger Hartung. Ztg.', muß gebaut werden in Verbindung mit dem Mittellandkanal, oder er wird überhaupt nicht gebaut.

* Da für Samoa nach dem bevorstehenden Uebergange der Inseln auf das Reich ein Gouverneur ernannt werden soll, so beschäftigt man sich in den nahestehenden Kreisen schon mit der zu ernennenden Persönlichkeit. Der frühere Generalkonsul in Apia, Legationsrat Rose, der zu dem für uns günstigen Ausgange der Samoafrage nicht wenig beigetragen hat, kommt dabei nicht in Frage. Er ist in die handelspolitische Abteilung des Auswärtigen Amts eingetreten und wird in naher Zeit ein Konsulat bezw. Generalkonsulat erhalten.

Frankreich.

* Der Pariser Komploitprozeß ist nun glücklich so weit gediehen, daß man am Freitag mit der Vernehmung der Entlastungszeugen beginnen konnte, unter denen als wichtigste Jules Lemaitre und Millevoye zur Aussage kamen, die aber nichts besonders Neues oder Wesentliches anzuführen vermochten.

* Das frühere Marineminister Lockroy erklärte einem Mitarbeiter des ‚Gaulois', Frankreich müsse 300 bis 410 Millionen für seine Marine ausgeben und nötigenfalls seinem Landheere Truppen entnehmen, um die Küsten zu decken. Die Franzosen müssen endlich begreifen, daß die Gefahr nicht mehr im Osten liege.

England.

* Große Beunruhigung verursacht in England das Gerücht von der beabsichtigten Absendung einer siebenten Division nach Südafrika, da England bereits jetzt absolut ungenügend garnisoniert ist. Die an Stelle der abgegangenen Regulären eingezogenen Milizen sind militärisch wertlos. Die Lage im Falle eines Aufstandes in Irland, welches immer offener für Transvaal Partei nimmt, gilt als bedenklich, und bei etwaigem Angriff von außen sind die Militärs überzeugt, daß ein alleiniger Verlaß auf die Flotte ohne Militär zur Küstenverteidigung verhängnisvoll wäre, besonders wenn eine irische Erhebung mit einem auswärtigen Angriff verbunden wäre.

* Der Oberst Saunderson hielt in Belfast eine heftige Rede gegen die Regierung, weil dieselbe nicht rechtzeitig Truppen nach Südafrika geschickt habe und stets dem Publikum falsche Berichte bekannt gehe, um den Glauben zu erwecken, Transvaal sei ein in der Zivilisation zurückgebliebener Staat, dessen Eroberung ohne große Opfer gelingen werde, während die Boern in Wirklichkeit eine Militärmacht ersten Ranges seien.

Italien.

* Der Papst hat am Freitag trotz des regnerischen Wetters und des Abratens des Arztes darauf bestanden sich zu erheben, um die Messe in seiner Privatkapelle zu lesen.

* Der Deputierte Palizzolo, der in dem Mailänder Mafia-Prozeß der Anstiftung des Mordes von Notarbartolo verdächtigt ist, wurde am Freitag abend verhaftet, nachdem die Deputiertenkammer ihre Zustimmung gegeben hatte.

Balkanstaaten.

* In aller Stille hat sich in Serbien ein politisch bedeutsames Ereignis vollzogen. Zwischen den Chefs der beiden Fraktionen der liberalen Partei, dem gewesenen Ministerpräsidenten Avakumovitsch und dem Minister des Innern Ribaratsch, welche bisher einander als Gegner gegenüberstanden, hat eine Aussöhnung stattgefunden, welche die Vereinigung aller liberalen Fraktionen in eine einzige Partei und die Kräftigung und Reorganisierung der liberalen Partei, deren Chef der verstorbene Regent Ristitsch war, zur Folge haben wird.

* Die armenische Frage taucht neuerdings wieder auf und schafft der Pforte unbequeme Erörterungen. Die in letzter Zeit wieder zunehmende Auswanderung von Armeniern nach Rußland, die durch Bedrängungen von seiten der Kurden und durch den Notstand im Vilajet Wan verursacht ist, hat die russische Botschaft in Konstantinopel zu Schritten bei der Pforte veranlaßt.

Der Mafia-Prozeß,

der gegenwärtig vor den Mailänder Geschworenen verhandelt wird, hat mit seinen die ganze öffentliche Meinung erregenden Enthüllungen wiederholt auch die Deputiertenkammer beschäftigt. Zuerst am 30. November, als der Republikaner Socci sich vom Kammer-Präsidenten Auskunft über die angebliche Mandatsniederlegung des Abg. Palizzolo erbat. Der Präsident teilte darauf mit, daß ihm in der That die mit dem Namen Palizzolo unterzeichnete Mitteilung zugegangen sei, daß der Schreiber sein Abgeordnetenmandat niederlege unter Bezugnahme auf den Verlauf des Mailänder Prozesses. Dieser Brief habe sich jedoch als eine Fälschung herausgestellt, und es sei ihm darum keine Folge gegeben worden. Die Antwort des Präsidenten Colombo gab dem Abg. Socci Gelegenheit, den Wunsch auszusprechen, daß der durch den Prozeß bloßgestellte Palizzolo irgendwie veranlaßt werde, die schuldige Rücksicht auf die Volksvertretung zu nehmen; zugleich bedauerte er, daß die Mandatsniederlegung gefälscht und nicht wirklich erfolgt sei. Lebhafter Beifall auf allen Bänken folgte diesen Worten. Nur auf Palizzolo machte der Vorgang keinen Eindruck; er hat bisher auf seinen Abgeordnetensitz nicht verzichtet, hält sich allerdings auch seit 14 Tagen von Rom fern. (Neueren Nachrichten zufolge ist derselbe endlich am Freitag verhaftet worden.)

In der Sitzung am 30. v. brachte der Abg. Fulci eine Anfrage ein über die durch den Mailänder Prozeß bloßgestellten Polizeibeamten. Der Minister des Innern hat ihn sofort, die Anfrage auf geeignetere Zeit zu verschieben, da die schwebende Gerichtsverhandlung eine erschöpfende Erörterung der Angelegenheit in der Kammer gegenwärtig nicht gestatte, zugleich versicherte Pelloux aber, daß alle Verantwortlichkeiten, die aus der Mailänder Verhandlung hervorgehen, und es würden deren wohl noch andere an den Tag kommen, streng geprüft und nach Gebühr geahndet werden würden. Pelloux hat inzwischen durch die That zeigen können, daß es ihm mit dieser Verscherung ernst ist, indem er den Polizei-Inspektor di Blasi, der in der Gerichtsverhandlung vom 2. d. als ein Werkzeug Palizzolos erkannt und sofort verhaftet wurde, weil er Ergebnisse der Untersuchung wegen des Mordes Notarbartolos unterschlagen hatte, seines Dienstes entheben ließ. Eine eingehende Darstellung widmete endlich der Sozialist de Felice dem Wesen der Mafia gelegentlich der Beratung des Budgets des Innern in der Kammersitzung vom 1. d., indem er auf Grund der Ergebnisse des Mailänder Prozesses zu beweisen versuchte, daß die Mafia die Organe der Polizei und Justiz beherrsche, und der Regierung den Vorwurf machte, sie selbst zu unterstützen, um sich ihrer im politischen Kampfe gegen die Opposition bedienen zu können. Wenn der sozialistische Abgeordnete für Catania in seiner aufsehenerregenden Rede wohl auch etwas zu weit ging, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß er in manchem recht hat, und daß manches Ministerium die Dienste der Mafia angenommen hat. Vor allem ist es aber sehr bedauerlich, daß gerade die Vertreter der revolutionären Parteien anläßlich des Mafiaprozesses wie auch bei früheren Gelegenheiten als die eifrigsten Wächter des Rechts und der Moral auftreten können. Wer dafür sorgen will, daß die Umsturzparteien nicht noch mehr Anhang in Italien gewinnen, der muß vor allem darauf bedacht sein, auch ohne ihre Mahnungen der Korruption scharf entgegenzutreten, wo und in welcher Form sie sich auch zeige.

Von Nah und Fern.

Danzig. Die Danziger Nehrung ist infolge des Durchbruches der Haffian-Deiche meilenweit überschwemmt; das Wasser überflutet ein bis zwei Meter hoch das Land.

München. In kurzer Zeit wird die elektrische Bahn von Murnau nach Oberammergau vollendet sein. Die bayrische Staatsbahn wird während der Zeit der nächstjährigen Passionsspiele die Züge von München bis Oberammergau direkt durchführen, sodaß außer Motorwagen auch Dampflokomotiven die Strecke befahren werden. In Oberammergau bereitet man sich schon rüstig vor; während im Jahre 1890 das Theater 4200 Personen faßte, wird das erweiterte nun 5000 Zuschauer aufnehmen können. — Mit dem Bau der Zillertalbahn, die von Jenbach über Stra-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991213-12/fragment/page=0001

Schlitters, Fügen und Zell a. Ziller nach Mayrhofen den Zillerfluß entlang führen wird, soll jetzt begonnen werden.

Kottbus. Dem Schneegestöber und der Kälte ist in Peitz ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 75 Jahre alte Ackerbürger Grützner, der auf einem einige Kilometer von der Stadt entfernt gelegenen Vorwerk wohnt, wurde auf dem Jänschwalder Wege tot vorgefunden. Eine gerichtsärztliche Untersuchung hat ergeben, daß Gr. in der Nacht auf dem Heimwege erfroren ist.

Görlitz. Am Donnerstag abend wurde die aus drei Köpfen bestehende Tapezier Friemannsche Familie in ihrer Wohnung vergiftet aufgefunden. Der Mann ist tot, Frau und Kind sind schwer krank. Nahrungssorgen haben die Verzweiflungsthat veranlaßt.

Hannover. Eine internationale Katzenausstellung wurde am 6. d. in Hannover eröffnet. Sie ist mit mehr als hundert Tieren, Rassen aus Norwegen, England, Frankreich und Spanien, beschickt und weist in Farbe und Gestalt sehr schöne Exemplare auf. Für einige Tiere sind Preise bis über 20 000 Mk. in Ansatz gebracht. Von der nubischen gelbgestreiften Katze mit weißer Grundfarbe soll unsere Hauskatze abstammen, aber dann hat diese von ihren Stammeltern nur die Gestalt, nicht die prächtige Färbung behalten. Zu den schönsten, von den Besucherinnen der Ausstellung am meisten bewunderten Tieren gehört die von J. van Straaten-Drontheim (Norwegen) ausgestellte Wildkatze, die von Sir Williams-London zur Ansicht gebrachte Mankatze von der Insel Man an der Nordwestküste Englands, die Ginsterkatze vom Atlasgebirge, ausgestellt von der Angora-Züchterei Wolfratshausen in Bayern, die flamesische Katze, Besitzerin F. Sanesice-Madrid, und die persische Katze, ausgestellt von Madame Duross-Paris. Als wertvollste Ausstellungstiere werden die algerischen Angorakatzen bezeichnet, die eine der Angora-Züchterei Wolfratshausen in Bayern, die andere dem Komitee-Mitglied Jos. Flesch-München gehörig.

Oldenburg. Ein Liebesdrama hat sich in der Ortschaft Grohn ereignet. Ein jung verheiratetes Ehepaar lebte allem Anschein nach glücklich und zufrieden. Der Mann, der auf einem Bremer Dampfer als Maschinist fährt, kehrte von seinen Reisen jedesmal heim, um bei seiner jungen Frau die freie Zeit zu verbringen; bittere Enttäuschung mußte er aber erfahren, als er in der letzten Woche seine Frau noch spät abends überraschen wollte. Die Frau, auf deren Liebe und Treue er festenfest gebaut, hatte ihn schmählich hintergangen und der Verführer war sein eigener Bruder, der in demselben Hause wohnte. Beide flüchteten noch in derselben Nacht halb angekleidet aus dem Hause und wurden als Leichen aus dem Vegesacker Hafen gezogen, nachdem man sie acht Tage vermißt hatte.

Köln. In der Nacht zum Sonntag kommt ein Tanzlehrer mit seiner Braut nach Hause und wird in einer abgelegenen Straße plötzlich von einem Kerl überfallen, er hatte zufällig viel Geld bei sich, wehrte sich tüchtig und macht wirklich seinen Angreifer dingfest. Indes holt seine Braut Polizei herbei, worauf der Räuber sich losreißt und in einen Neubau hereinstürzt, aber zu seinem Unglück in eine Grube fällt. Die Schutzleute packen ihn nun und entdecken in ihm, nun — einen vor kurzem abgesetzten Kollegen!

Siegburg. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr am Freitag ein Personenzug, für den vorzeitig das Signal zur Einfahrt gegeben war, auf einen noch im Einfahrtsgeleis stehenden Güterzug; einzelne Personen wurden leicht verletzt.

Bremen. Ein 17jähriger Bursche überfiel am Donnerstag abend den Uhrmacher Picker in dessen Laden und versetzte ihm drei Messerstiche, die dem Picker schwer verletzten. Der Verbrecher wurde mit den geraubten Uhren bald nachher auf der Straße verhaftet. Der Verhaftete ist verdächtig, auch die Anschläge auf den Lloyddirektor Bremermann verübt zu haben.

Breslau. Vor einiger Zeit starb die Gattin eines in der Albüberstraße lebenden Mannes. Den zurückbleibenden Witwer erfüllte der Verlust seiner Gattin mit so großer Niedergeschlagenheit, daß er seinem Leben durch Gift ein Ende bereitete. Lange vor diesen trüben Ereignissen hatte der Mann über sein etwa 13 000 Mk. betragendes Vermögen die letztwillige Verfügung zu Gunsten weitläufiger Verwandten getroffen und das Testament bei dem Gericht deponiert. Nach dem Ableben des Unglücklichen wurde das Testament auf Antrag der Verwandten geöffnet. Unter dem Nachlaß wollte sich aber trotz der eingehendsten Durchsuchungen die erwähnte Summe nicht finden. Die Möbel gingen den Weg aller herrenlosen Dinge, sie wurden versteigert und die Wohnung geräumt, worauf andere Mieter ihren Einzug hielten. Kürzlich nahm die neue Hausfrau in ihrem Säuberungstriebe eine Revision der oberen Fläche des Stubenofens vor. Dort oben fand sich in einem Beutel wohlverwahrt die vermißte Erbschaft und wurde von den Findern sofort an amtlicher Stelle abgeliefert.

Rominten. Beim Anlegen der Kiesschaussee von Rominten nach Theerbude wurde in der Heide ein menschliches Skelett gefunden. Das Skelett wurde als das des vor 62 Jahren plötzlich verschwundenen, 38 Jahre alten Forstaufsehers Kuries rekognosziert. Im Frühjahr 1835 wurde nämlich eines Morgens das gesattelte Reitpferd des Kuries in unmittelbarer Nähe dieses oben erwähnten Fundortes, an einem Baume angebunden, aufgefunden. Da trotz eifrigen Absuchens der Umgegend der Vermißte nicht aufgefunden wurde, nahm man damals allgemein an, daß derselbe durch einige berüchtigte Wildbiebe ermordet sein müßte. Daß dies zutrifft, geht daraus hervor, daß die Knochen des Hinterkopfes zerschmettert, und das Stirn- und Scheitelbein mehrfach durchlöchert ist. Neben dem Skelett wurde ein breites Messer gefunden.

Paris. In der Rue Saint Denis brach ein alter Mann auf dem Trottoir zusammen und verstarb nach kurzer Zeit. Der hinzugezogene Arzt erklärte, daß der Greis vor Hunger gestorben sei. Die Leiche wurde nach der Polizei geschafft, und als man die Taschen des Verstorbenen nach Legitimationspapieren durchsuchte, fand man im Futter des Rockes zehn Banknotiz im Werte von 10 000 Frank und eine Geburtsurkunde auf den Namen Lucien Bertrand. Ein Mann, welcher ein Vermögen von 10 000 Frank bei sich trägt und dabei auf offener Straße den Hungertod stirbt, gehört gewiß nicht zu den Alltäglichkeiten.

— In der Militärschule zu Gard meuterten achtzig Schüler. Sie zerstörten ihre Bänke, warfen die Fenster ein und forderten in einem Aufrufe, den sie mit „Fort Chabrol" unterzeichneten, die Absetzung mehrerer höherer Offiziere.

Bordeaux. Ein schreckliches Drama versetzt die Bewohner von Billaur in der Gironde in Aufregung. Die Witwe Gaussens hat dort ihre vier Kinder im Alter von 4—10 Jahren und dann sich selbst getötet. Sie vergiftete die Kinder erst mit Kohlengas zu ersticken. Als aber der Tod nicht schnell genug eintrat, griff sie zum Revolver und erschoß sie der Reihe nach. Dann wandte sie die Waffe gegen sich, indem sie dieselbe unter dem Kinn ansetzte. Der Schuß ging mitten durch den Kopf.

Plymouth. Eine große Anzahl hiesiger Fabrikmädchen trat in den Ausstand, weil ein Wahrsager sich das Vergnügen gemacht hatte, eine Explosion für einen bestimmten Tag in der Fabrik, in der sie arbeiteten, vorauszusagen. Die Mädchen konnten durch keine Vernunftgründe von der Nichtigkeit und absoluten Grundlosigkeit dieser Prophezeiung überzeugt werden. Der verhängnisvolle Tag kam und die Explosion blieb natürlich aus. Die einzige Person, die nicht mit heiler Haut davonkam, war der Wahrsager, der wegen seiner die Phantasie in ungehöriger Weise aufreizenden Prophezeiung oder — wie der juristische Fachausdruck lautet — wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten zu einer Geldstrafe von 20 Schilling verurteilt wurde.

Kopenhagen. Der hiesige Rattenkrieg ist vorläufig abgeschlossen. Bis Mittwoch waren 99 500 Ratten eingeliefert. Der von privater Seite niedergesetzte Ausschuß stellt nunmehr seine Thätigkeit ein, und Stadt und Regierung werden alsdann einzutreten haben, falls der Krieg fortgesetzt werden soll.

New York. Während einer Feuersbrunst in einer Strumpfwarenfabrik in Reading (Pennsylvanien) sprangen 500 Arbeiterinnen, denen jeder andere Rettungsweg abgeschnitten war, aus den Fenstern. Zwölf fanden dabei den Tod, fünfzig sind mehr oder minder schwer verletzt.

Schanghai. Auf einsamem Bergpfad wanderte, wie der „Ostas. Lloyd" berichtet, im vollen Feiertagsschmuck eine junge chinesische Bäuerin daher, um in dem zwei Stunden entfernten Dorf bei Verwandten einer Festlichkeit beizuwohnen. Plötzlich tritt ihr an einer Wegebiegung ein Räuber entgegen, der mit alter, verrosteter Flinte in der Hand das erschreckte Weib anschreit, alles herauszugeben, was sie an Schmuckgegenständen bei sich führe. Die Frau löst die Armbänder, nimmt das silberne Ohrgehänge und den silbernen Haarschmuck ab und reicht es dem Banditen dar. „Ich sehe, du trägst ein hübsch gestickes Gewand — her damit." — „Hoffentlich wirst du so höflich sein und dich umdrehen, wenn ich mich des Kleides entledige" — sagt im scherzhaften Ton das junge Bauernweib. Der Mann wandte sich um, und in demselben Augenblick ergriff die Frau einen neben ihr liegenden Feldstein und zerschmetterte mit einem Schlage das Haupt des Räubers. Ruhig nahm sie die Schmuckstücke wieder und teilte den Leuten des Dorfes mit, daß sie auf der Höhe einen Räuber erschlagen habe.

Gerichtshalle.

Braunschweig. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand am Freitag die erneute Verhandlung gegen die unverehelichte Jutta Seiden aus Galizien wegen Tötung ihres eigenen Kindes statt. Die Angeklagte wurde wegen Totschlags zu sechsjährigem Zuchthaus verurteilt.

Dresden. Ein Mitglied der internationalen Einbrecherbande, die vor einigen Jahren zahlreiche mitteleuropäische Städte unsicher machte, wurde hier in der Person des in Griechenland geborenen Perikles Affendakos zu 6 Jahr Zuchthaus, 10 Jahr Ehrverlust und polizeilicher Aufsicht verurteilt. Er war bei Einbrüchen in Dresden, Wien, Graz, Nürnberg, München, Berlin, Marseille und anderen Städten beteiligt.

Karlsruhe. Die Strafkammer verurteilte den 25 Jahre alten Zahnarzt William Juster aus Bukarest, der in Baden-Baden während der Hochsaison erfolgreich als Hochstapler gaunerte, zu einem Jahr Gefängnis. Juster stieg völlig mittellos im August in Begleitung einer Dame im „Französischen Hof" ab, lebte flott, so daß in einem Monat die Hotelrechnung auf 1456 Mark angelaufen war. Der Versuch, in einem Goldwarengeschäft für 2000 Mk. Waren zu entnehmen, mißlang ihm.

Aus der Woche.

Hat der Transvaalkrieg in der öffentlichen Meinung die Erbschaft der Dreyfus-Affäre angetreten, so gleicht er dieser auch darin, daß er . . . ziemlich langweilig wird. Soviel steht heute schon bombenfest, daß die Blutarbeit sehr lange dauern wird, denn einerseits ist die Ehre und Großmachtstellung Englands engagiert, anderseits aber erweisen sich die Boern als Gegner, die man anfänglich sehr unterschätzt hatte. Der Aufstand ihrer Volksgenossen in Natal und dem Norden der Kapkolonie verspricht ihnen zugleich eine numerische Stärke, die schon an sich betrachtet den Ausgang des Feldzuges für die Engländer höchst zweifelhaft macht. Die Königin Viktoria hat der Kriegsverwaltung angezeigt, daß sie zu Weihnachten für jeden in Südafrika kämpfenden Soldaten zwei Pfund Schokolade stiften will; man kann sich denken, wie eine solche Gnade den Mut der Soldaten anfeuern muß, wenngleich die Wackern für ihre Königin lieber in die Schokolade, wie ins Gras beißen werden. — In Frankreich nimmt gegenwärtig der Sozialistenkongreß das Allgemeininteresse in Beschlag. Da sind sie zusammengekommen, die Allemanisten, Blanquisten und noch eine Zahl anderer „isten", um darüber zu beraten, ob es recht sei, daß einer der Ihren, Millerand, im Ministerium sitze. Die einen sind der Meinung, dort könne er im besten Fall die Arbeit der Bourgeois betreiben, während die übrigen damit zufrieden sind, daß Millerand auf einige Vorteile für die Staatsarbeiter, wie Normalarbeitstag und Mindestlohn dringen kann. Abträglich ist dem Minister Millerand, daß seine vielfachen Reformen auch den Beifall der bürgerlichen Parteien finden, kurzum, daß er sich als praktischer Mann erweist. Das verzeihen ihm die Theoretiker seiner Richtung am allerwenigsten. — In der inneren Politik ist von den vielen Steinen des Anstoßes einer hinweg geräumt worden. Der Reichskanzler hat im Reichstag die Erklärung abgegeben, daß die verbündeten Regierungen geneigt seien, gesetzlichen Bestimmungen über die Aufhebung des Koalitionsverbots von politischen Vereinen zuzustimmen. Damit löst Fürst Hohenlohe sein vor drittehalb Jahren im Reichstag gegebenes Versprechen ein. Diese Thatsache macht einen guten Eindruck. Würdes es mit der Flotten- und der Kanalvorlage auch so glatt gehen, dann können für die Regierung schöne Zeiten. Aber — aber — der Brätzelbäcker-Frieden — so werden im französischen Parlament die Weihnachtsferien geraunt — der nun bald beginnt, dauert nur wenige Wochen, und dann kommen die großen Entscheidungen. Sowohl den Reichstag wie den preußischen Landtag umschwebt das Gespenst der Auflösung, die Auflösung dort zu Gunsten der konservativen Elemente, bei diesem gegen dieselben. Die preußische und die Reichsregierung vertreten mit ihren beiden Vorlagen den Standpunkt: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!" Ein großer Teil der Konservativen will aber das Kanalwasser nicht mit darunter verstanden wissen. — In Oesterreich haben die Deutschen den Tschechen die Hand zur Versöhnung geboten, die Verhandlungen sind aber gescheitert — die Obstruktion der Tschechen dauert fort — Italien wird durch den Notarbartolo-Prozeß in Mailand in Atem gehalten, der die furchtbare Macht der geheimen Gesellschaften, der Maffia und Camorra, zeigt. Ganz allgemein bezeichnet die öffentliche Meinung den palermitanischen Abgeordneten Palizzolo als den Urheber und Anstifter des an Notarbartolo verübten Mordes; dieser aber erscheint nach wie vor in der Kammer und geht mit Beleidigungsprozessen vor. — In Montenegro ist die Wette eingekehrt. Der Zar, der den Fürsten Nikita den einzigen Freund Rußlands nannte, ist bekanntlich lange tot! Drwd.

Bürgerliches Gesetzbuch.

Haftung des Erben aus Nachlaßverbindlichkeiten.

Alle Erbschaften, die vor Mitternacht des 31. Dezember 1899 eintreten, werden noch nach dem bisherigen Recht entschieden.

Der Erbe haftet für die Nachlaßverbindlichkeiten. Hierzu gehören außer den vorhandenen Schulden des Verstorbenen auch die Verbindlichkeiten aus Pflichtteilsrechten, Vermächtnissen und Auflagen.

Der Erbe hat auch die Kosten der standesgemäßen Beerdigung des Erblassers zu tragen.

Der Erbe hat ferner die Pflicht, Familienangehörigen des Erblassers, die zur Zeit von dessen Tode zu seinem Hausstande gehört und von ihm Unterhalt bezogen haben, in den ersten 30 Tagen nach Eintritt des Erbfalls in demselben Umfange, wie es der Erblasser gethan hat, Unterhalt zu gewähren und die Benutzung der Wohnung und der Haushaltungsgegenstände zu gestatten.

Der Erbe haftet zwar voll und ganz für alle Verbindlichkeiten des Verstorbenen, kann sich aber dadurch entsalten, daß er Nachlaßverwaltung oder Konkurseröffnung beantragt. Eine andere Art seiner Entlastung besteht darin: Er kann alle Nachlaßgläubiger im Wege des öffentlichen Aufgebotverfahrens zur Anmeldung ihrer Forderungen auffordern. Die Gläubiger, die sich rechtzeitig melden, können volle Befriedigung verlangen, die andern müssen mit dem zufrieden sein, was übrig bleibt. Ist der ganze Nachlaß schon den pünktlich gemeldeten Gläubigern überantwortet, so erhalten die sich zu spät Gemeldeten einfach nichts. Reicht der Nachlaß zur Befriedigung der ersteren nicht aus, so muß der Erbe das Fehlende zusetzen.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von

1] Adalbert Reinold.*)

„Fröhlich und wohlgemut — Wandert das junge Blut!" erklang es durch die Schatten eines schönen Lenzabends, der sich soeben über eine wunderbar schöne Dorflandschaft im Norden unseres deutschen Vaterlandes herabzusenken begann.

Es war ein schlanker, kräftig gebauter junger Mann, der mit wohltönender Stimme die Strophe sang und jetzt, nahe dem alten und großen Gehöfte und dem Herrenhause Falkensee einen Blick zurückwarf auf das im Abenddämmerlicht liegende Dorf gleichen Namens, das er soeben durchschritten hatte.

Dorf und Herrenhaus lagen voneinander durch einen langen Hohlweg getrennt, welcher an beiden Seiten von mächtigen Wiesen eingeschlossen war.

Als der junge Mann den Hohlweg durchschritten hatte, lehnte er sich mit dem Rücken an einen Wegweiser und betrachtete nun das Dorf, in welchem sich der schlanke Kirchturm und die hohen, spitzen schwarzen Dächer aus dem Abenddämmer erhoben.

„Alles in der weiten Welt verändert sich, nur so ein traulich gelegenes Dörfchen bleibt unbefleckt von der Zivilisation und allen Neuerungen, so lange nicht die Schienenwege es durchschneiden, oder die alles verschlingende Spekulationswut den Erdboden aufgräbt und Terrain für Fabrikzwecke vorteilhafter findet — als zum uns alle ernährenden Ackerbau," so philosophierte der Ankömmling und man sah es seinem Gesichte an, wie er vollauf damit zufrieden war, daß Schienengeleise und Spekulationswut dies Fleckchen Gotteserde vorläufig noch glücklich verschont hatten.

Es war ein schöner, wenngleich etwas frischer Frühlingsabend, — die Sterne begannen hell zu leuchten und der Mond stieg langsam hinter dem mächtigen Park empor, sein geisterhaftes Licht brach sich Bahn durch die noch blätterlosen Baumzweige und verbreitete über den Wald und die Fluren den bekannten magischen, bleichen Farbenton.

Der junge Mann hatte eine Weile, wie seinen Gedanken nachhängend, dagestanden, — jetzt wandte er sein großes Auge dem Herrenhause oder vielmehr dem zu demselben gehörenden weitläufigen Gehöfte zu.

„Auch hier scheint nichts verändert," — sagte er, — „ich finde alles wieder, wie ich es früher gesehen."

Frisch schritt er auf die große Einfahrt des Gehöftes zu und passierte dabei einen Teil des Parks, der sich rechts an den unabsehbar langen Wiesen hinzog.

Plötzlich blieb er stehen.

„Wie wär's," lächelte er, „wenn ich über den Graben sprünge, durch die Ställe schlüfe und, durch eine Seitenthür huschend, im Hause wäre."

Dem Gedanken folgte sogleich die That, — das heißt, unser Ankömmling war mit einem Sprunge über den Graben, schwang sich ebenso rasch über die niedrige Dornhecke und wand sich durch das noch lichte Baumgewirr dem Parkpfade zu, der nach den Ställen führte.

Er machte noch einige hundert Schritte von den ersten Gebäuden entfernt sein, als ein zweiter Graben, nahe dem Parkpfad, seine Schritte hemmte; es war eine neu aufgeworfene Tiefung, welche früher nicht dagewesen — sie war breit und mannshoch. Mit einem raschen Sprunge versuchte der junge Mann das Hindernis zu nehmen, aber im selben Augenblick rief er:

„Holla! zum Henker, das kann nur einem steifen Esel, wie ich einer bin, passieren!" — — und unser Voltigeur, der seinen Satz zu kurz genommen hatte, purzelte ohne Halt rücklings in den Graben, dessen Grund glücklicherweise aus weichem, hellen Sande bestand und der noch dazu trocken war.

„Ich sage ja, diese höllischen Einrichtungen! — ohne eine solche wäre ich hier nicht hineingefallen!" — schimpfte der sich Erhebende und schickte sich eben an, die Sandgrube zu erklimmen, als er über sich das allerliebste Lachen und die Stimme eines jungen Mädchens ertönen hörte.

„Wer auf verbotenem Wege geht, dem ist's recht, daß er in die Falle gerät;" hörte er die jugendlich frische Stimme rufen, die dann aber rasch hinzufügte: „Hoffentlich hat Ihnen der kleine Purzelbaum nicht geschadet?" — und er sah zugleich, wie ein Arm und eine kleine, weiße Mädchenhand sich über den Graben ihm entgegenstreckte, um ihm zu Hilfe zu kommen und ihn aus seiner Situation zu befreien.

Aber unser Voltigeur verschmähte die Damenhilfe. Mit einem Satze war er aus der Fuchsfalle heraus und sah sich einer schlanken, feingebauten Frauengestalt gegenüber, die im hellen Gewande, über das ein blauer, faltiger Mantel geworfen, sich eng an die schöne Büste schmiegte, vor ihm stand.

„Danke, — danke, schöne Else! Mir ist ganz wohl!" rief der junge Mann hell auflachend. „Ich kann nur nicht begreifen, was dieser dumme Graben hier eigentlich soll."

„Wäre ich eine Else," lächelte das junge Mädchen, „so würde ich Ihnen keine Auskunft geben können, denn die Elfen sollen sich wenig um das Thun und Treiben der Menschen bekümmern, — dieser Graben soll künftig dazu dienen, den Park vom Hausgarten, der vergrößert werden wird, zu trennen."

Er stand in voller Betrachtung des jungen Mädchens da, das den Blick senkte und dann rasch, nach dem Gehöft sich wendend, jetzt fragte:

„Sie wollten gewiß zum Herrenhause — wenn sie es wünschen, werde ich Ihnen den Weg zeigen, — die nächsten Häuser dort sind die Meierei und die Wirtschaftsgebäude."

„Ich nehme Ihr freundliches Anerbieten an," entgegnete er. „Seltsam, ehemals kannte ich jeden Weg und Steg, jeden Zoll dieses Bodens, — und seit dem ich diese Grabenvoltige machte, scheint mir alles fast fremd und ganz neu zu sein. Geht Ihr Weg auch nach dem Herrenhause?"

„Nun freilich, ich wohne ja dort!" antwortete das schöne Mädchen.

„Sie wohnen im alten Herrenhause?" rief,

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991213-12/fragment/page=0002

Ist Konkurs oder Nachlaßverwaltung angemeldet, so haftet der Erbe nur mit dem Nachlasse, auch denen gegenüber, die rechtzeitig ihre Forderungen anmelden.

Beantragt der Erbe nicht unverzüglich, sobald er von der Ueberschuldung des Nachlasses Kenntnis erlangt hat, die Eröffnung des Nachlaßkonkurses, so ist er den Gläubigern für den ihnen daraus etwa entstehenden Nachteil haftbar. Das Gleiche ist der Fall, wenn seine Unkenntnis auf Fahrlässigkeit beruht.

Die Nachlaßverwaltung ist gerichtlich anzuordnen, wenn der Erbe einen dahingehenden Antrag stellt. Auch Nachlaßgläubiger können diese Einsetzung beantragen, wenn nämlich die Gefahr vorliegt, daß die Befriedigung aus der Erbmasse durch das Verhalten oder die Vermögensverhältnisse des Erben gefährdet wird. Mehrere Miterben können die Verwaltung nur gemeinschaftlich beantragen.

Ist die Nachlaßverwaltung angeordnet, so verliert der Erbe die Befugnis, über das Erbe zu verfügen. Diese geht auf den Nachlaßverwalter über, der die Verbindlichkeiten aus dem Nachlasse zu berichtigen hat. Erst wenn alle Verbindlichkeiten beglichen sind, zahlt er den Rest an den Erben aus.

Die Gläubiger können innerhalb einer gewissen Frist den Erben zu der Entscheidung zwingen, ob er beschränkt oder unbeschränkt haften wolle. Jeder Gläubiger kann beim Gericht beantragen, daß dem Erben eine bestimmte Frist gesetzt werde, um das Inventar der Erbschaft aufzunehmen. Läßt der Erbe die Frist unbenutzt verstreichen, so ist er nicht mehr berechtigt, durch Antrag auf Nachlaßverwaltung seine Haftung zu beschränken. Auch ein Konkurs beschränkt in diesem Falle die Haftung des Erben nicht. Der Versäumnis der Inventarfrist wird es gleich erachtet, wenn der Erbe in dem Verzeichnis die Aktiva absichtlich und erheblich zu klein angibt oder zur Benachteiligung der Gläubiger eine in Wirklichkeit nicht bestehende Forderung angibt.

Das Inventarverzeichnis ist auch insofern wichtig, als es den Beweis erleichtert. § 2009 besagt nämlich: „Ist das Inventarium rechtzeitig eingereicht worden, so wird . . . vermutet, daß zur Zeit des Erbfalles weitere Nachlaßgegenstände als die angegebenen nicht vorhanden gewesen seien." Daher spricht auch § 1993 von einem Recht des Erben, seine Beweislage durch Inventar (Nachlaßverzeichnis) zu verbessern.

Das Inventar ist vor einer Behörde, einem Notar u. s. w. zu errichten und dem Erben kann über die Vollständigkeit der Offenbarungseid auferlegt werden.

Wird vom Erben der Eid verweigert, so haftet er dem Erben gegenüber, der den Antrag auf Eidesleistung gestellt hat, unbeschränkt.

Der Erbe ist berechtigt, die Berichtigung einer Nachlaßverbindlichkeit bis zum Ablauf der ersten drei Monate nach Antritt der Erbschaft, jedoch nicht über die Errichtung des Inventars hinaus, zu verweigern. Dem Erben soll also eine gewisse Zeit bleiben, um sich über den Stand der Erbschaft zu unterrichten.

Ergebnisse der Kriminalstatistik.

Im vierten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgang 1899, veröffentlicht das Kaiserliche Statistische Amt die vorläufigen Ergebnisse der Kriminalstatistik für das Deutsche Reich für 1898.

Im Jahre 1898 wurden wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze 477 701 Personen verurteilt, darunter 47 975 unter 18 Jahre alt. Die Verurteilung erfolgte bei 82 209 Personen wegen Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion, bei 203 301 wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Person, bei 190 839 wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen und bei 1552 Personen wegen Amtsdelikten. Beim Vergleich mit den Vorjahren sind die Verurteilungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Person stetig und zwar wesentlich gestiegen, die Zahl der Verurteilten dieser Kategorie betrug 1893 : 172 096, 1895 : 187 834, 1898 : 203 301, die Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion, welche von 73 107 im Jahre 1893 auf 82 696 im Jahre 1897 gestiegen waren, sind 1898 um 487 zurückgegangen. Die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen Verurteilten ist von 183 645 im Jahre 1898 auf 190 839 gestiegen. — Für einige besonders wichtige Delikte stellen sich die Zahlen des Jahres 1898 folgendermaßen: Zahl der Personen, die verurteilt wurden wegen Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte 15 496, Hausfriedensbruch 22 207, Unzucht 5093, Kuppelei 2765, Beleidigung 55 995, gefährlicher Körperverletzung 90 822, Diebstahl 97 089, Unterschlagung 19 776, Hehlerei 7711, Betrug 24 197, Urkundenfälschung 4911, Sachbeschädigung 18 213, Brandstiftung 501, Meineid 783, Mord, Totschlag und Kindesmord 428, Vergehen gegen die Gewerbeordnung 18 805. Von den 47 975 „Jugendlichen", d. h. 12 bis unter 18 Jahre alten Personen, wurden unter anderen verurteilt: 23 647 wegen Diebstahl, darunter 3945 wegen schwerem Diebstahl, 8198 wegen Körperverletzung, 3060 wegen Sachbeschädigung, 2252 wegen Unterschlagung, 1938 wegen Betrug, 1285 wegen Hehlerei, 658 wegen Urkundenfälschung, 1241 wegen Sittlichkeitsvergehen, 28 wegen Mord und Totschlag und Kindesmord, 165 wegen Brandstiftung und 39 wegen Meineid.

Ein Besuch bei Oberst Schiel.

Dem schwer verwundeten und in englische Gefangenschaft geratenen deutschen Obersten Schiel hat ein Berichterstatter des ‚L.-A.' gelegentlich eines Abstechers nach Simonstown einen Besuch auf dem zum Gewahrsam für Kriegsgefangene dienenden Kriegsschiff „Penelope" abgestattet, worüber er folgendes berichtet: Am ersten Tage, an dem Erlaubnis zum Besuch die Gefangenen erteilt war, fuhr ich nach Simonstown, wo die englischen Schiffe vor Anker liegen. Die Fahrt selbst nimmt etwas mehr als eine Stunde in Anspruch und führt immer an der Bergeslehne entlang, die See zur Linken. Nachdem verschiedene militärische Zeltlager und das Lazarett bei Wynberg passiert sind, gelangt man nach Fish Hoek', wo ein ausgetrockneter südafrikanischer Fluß versandet daliegt. Dann kommen ganze Thäler mit weißen wilden Lilien, Heidekraut, Binsen, Buchsbaum bepflanzt. Bei warmem Sonnenschein, italienisch-blauem Himmel kam ich in Simonstown zum Frühstück an und konnte vom Balkon des Hotels aus schon die Schiffe in der Bucht greifbar vor mir sehen. Ich nahm ein Boot, das mich nach J. M. S. „Monarch" brachte, dessen Kapitän Bruce die Aufsicht über die Gefangenen der „Penelope" führt. Dieselben werden innerhalb einer Woche weiteren Zuzug von Natal, meist Verwundete, erhalten, im ganzen weitere 200 Mann. Mittlerweile war die Besuchszeit auf 12—4 Uhr festgesetzt worden, so daß ich wieder dem Lande zusteuerte. Beim Vorbeifahren sah ich auf der „Penelope" Oberst Schiel, unbeweglich auf dem Auslug sitzend, den Blick in die Ferne gerichtet. Er schien mich zu erkennen — ich habe ihn oft genug auf dem Fort in Johannesburg besucht, als er noch, in Uniform stattlich einherschreitend, die Arbeiten zur Erbauung desselben leitete.

Um 12 Uhr setzten sich vier Boote, jedes mit etwa 20 Personen, vom Lande in Bewegung, darunter einige Damen und Boernfrauen. Fast alle führten sie Pakete, Hüte, Hemden, Anzüge, Zigarren, Tabak und andere Liebesgaben mit sich. Einige ältere Boern mit langen Bärten, von ihren Frauen begleitet, trugen Blechkoffer, an denen sie schwer zu schleppen schienen. Die „Penelope", schwarz gestrichen, die drei hohen Masten gekappt, ohne Kanonen, sich schwach an ihren Ankerketten nur bewegend, macht einen düsteren Eindruck. Früher war sie bei der Belagerung Alexandrias eine der schönsten Kriegsfregatten, die damals am Bombardement teilnahmen. Am Fallreep angelangt, wurden wir von einem Unteroffizier und zwei Seesoldaten in Empfang genommen. Als etwa 40 Personen das Deck erreicht hatten, das von Mannschaften und Offizieren gesperrt war, mußte jeder seinen Namen und den des Gefangenen, dem der Besuch galt, in ein Buch eintragen. Oberst Schiel war sehr erfreut, mich zu sehen. Manches bekannte Gesicht tauchte auf; der zweite öffentliche Staatsanwalt (publieke aanklager) van Leppelo, das Mitglied des Volksraades de Wit-Hamer, mehrere jüngere Landsleute, Vollmer und Tietz, die alle einen dankbaren Händedruck mit mir wechselten. van Leppelo hatte einen Schuß im linken Schultergelenk; eines anderen Wunden waren vernarbt. Sie waren in dem vom „Vecht-General" Kock, der inzwischen verstorben ist, geleiteten Gefecht bei Elandslaagte. Sie bildeten unter Schiel die Avantgarde.

Oberst Schiel ist vollkommen eisgrau geworden, der Schnurrbart ist nicht mehr so wohlgepflegt wie früher, der bedauernswerte Mann geht noch an Krücken. Ich hatte einen englischen Freund mit mir, nebenbei der Schwiegersohn eines früheren Gouverneurs von Natal, Sir John B . . . . . s., mit dem und mir Oberst Schiel sich in eine Ecke zurückzog. Sein Bursche brachte uns Stühle, und bei einer guten Zigarre tauschten wir Erlebnisse und Nachrichten aus und verstanden es auch, die mitgebrachten Tageszeitungen in seine Taschen wandern zu lassen. Obwohl die meisten Gefangenen, die es nicht besser gewohnt waren, ihre Zufriedenheit mit Kost und Behandlung aussprachen, klagte Oberst Schiel besonders über das Essen. Dieses besteht aus den Rationen der Seeleute — für Offiziere und Mannschaften — und muß von den Gefangenen selbst zubereitet werden. Spirituosen sind verboten, Zigarren und Tabak erlaubt. Ich nahm Gelegenheit, dem Obersten Schiel einige Wünsche zu erfüllen, und sandte bei meiner Rückkunft einige gute Zigarren an Bord. Die Behandlung wird wohl mit der Zeit weniger streng werden. Doch obgleich Verhandlungen bezüglich Auswechselung schweben, scheint man an diese nicht zu glauben.

Auch dem deutschen Schiff „Kondor", welches seit 7 Wochen mit seiner aus 160 Mann bestehenden Besatzung im Trockendock in Kapstadt zur Ausbesserung liegt, machte ich einen Besuch. Die Disziplin, die Sauberkeit des Schiffes machten einen hervorragend guten Eindruck. Die Musikkapelle zieht am Sonntag stets viele Besucher, Deutsche und Engländer, an. Nachdem mir das Schiff in allen seinen Einzelheiten durch einen Unteroffizier gezeigt worden war, wurde ich von den Herren Offizieren in liebenswürdigster Weise mit vorzüglichem Bergedorfer Bier und Zigarren bewirtet. Bis der für den Kriegsschauplatz bestimmte Militärattaché hinauskommt, ist der Kapitän des „Kondor" der offizielle Berichterstatter des Kaisers für den Transvaalkrieg.

Wie man in Afrika Sekt trinkt,

erzählt das ‚Leipziger Tagebl.': Mit der deutschen Kultur ist auch der deutsche Schaumwein nach Afrika gedrungen. Welche Würdigung er dort erfährt, mögen einige kleine Schilderungen beweisen. Bekanntlich unternahm Professor Dr. Hans Meyer im Sommer 1898 seine vierte Ostafrika-Expedition, bei welcher er den von ihm wiederholt bestiegenen deutsch-ostafrikanischen Bergriesen Kilimandscharo gründlich und endgültig erforschte. Er stieg damals aufs neue, diesmal in Begleitung eines katholischen deutschen Missionars, des Paters Rohmer, der sich als vorzüglicher Bergsteiger erwies, bis zur höchsten Spitze des Riesenberges, des eisgepanzerten 5860 Meter hohen Kibo, empor. Von dort brachte er reiche wissenschaftliche Ausbeute, aber auch Eis für seinen deutschen Sekt zurück. Wie dies geschah, darüber hat er nach seiner Rückkehr geplaudert. Beim Abschied von dem Südgletscher des Kibo, erzählte er, packte sich Pater Rohmer einen kopfgroßen Eisbrocken auf, um ihn möglichst nach Kiboscho hinunterzunehmen: je weiter wir bergab stiegen, in desto größeren Strömen lief ihm natürlich das Schmelzwasser den Rücken herab, aber im Urwald wickelte er das Eis in trockenes Gras und in Blätter und brachte es so richtig nach zwei Tagen, wenn auch auf die Hälfte verkleinert, bis ins warme Dschaggaland hinunter. Hier in Kiboscho strömte auf die Wundermär hin das Volk zusammen, um ein Stück der merkwürdigen „weißen Kibo-Masse", die es täglich vor Augen, aber nie in der Nähe beobachtet hat, zu befühlen, anzustaunen und zu belecken. Wir aber zogen eine praktischere Konsequenz daraus: ich holte die letzte, für Krankheitsfälle und außerordentliche Festlichkeiten mitgenommene Halbflasche Sekt hervor, und zum ersten Mal, seit der Kilimandscharo steht, wurde an seinem Fuße auf Kibo-Eis gekühlter deutscher Sekt getrunken zum Wohle der deutschen Kolonie und ihrer geographischen Forschung. Von dem bekannten Reisenden und Forscher Dr. Eugen Zintgraff ist eine andere, nicht minder interessante Sekt-Episode aus Afrika bekannt. Neun Stunden lang hatte er, ohne vorher etwas genossen zu haben, in Sonnenhitze, in Rauch und Feuer im Gefecht mit den Banyang im Hinterland von Kamerun gestanden. In hohem Grade abgespannt, überlegte er gerade, wie er sich wohl am besten stärken könne. Da sah er im Dunkel der Hütte aus dem wassergefüllten porösen Topf den silbernen Hals der Sektflasche entgegenleuchten. Nur wer selbst, schilderte er, in einer ähnlichen Lage und von ähnlichem Durst gepeinigt war, kann sich eine Vorstellung von dem Wonnegefühl machen, das ich empfand, als ich die Flasche Schaumwein mangels eines anderen geeigneten Gefäßes in meine weiße emaillierte Waschschüssel goß und nun ihren kühlen, prickelnden und belebenden Inhalt bis auf die Nagelprobe leerte.

Gemeinnütziges.

Das Aufbewahren von Nahrungsmitteln in Zimmern, in denen Tabak geraucht wird, ist von äußerst nachteiligem Einfluß auf dieselben, indem sie hierdurch einen schädlichen, giftigen Charakter annehmen können. Dasselbe gilt vom Bier, welches, dem Tabaksrauch nur kurze Zeit ausgesetzt, unschmackhaft, bei längerem Aussetzen direkt nachteilig in der Wirkung auf die Gesundheit wird.

Billiger schwarzer Eisenlack. 1) Man schmilzt ordinäres Erdpech (Asphalt) in einem Kessel und fügt unter beständigem Rühren solange rektifiziertes Petroleum hinzu, bis eine Probe beim Erkalten die gehörige Konsistenz zeigt, um mit dem Pinsel aufgetragen zu werden. Man kann das Trocknen dieses Firnisses durch Erhitzen sehr beschleunigen, er verträgt hohe Hitzegrade und hat nebst seiner schönen schwarzen Farbe auch noch die Eigenschaft, elastisch zu sein. 2) Asphalt 20 Gewichtsteile, Kolophonium 5 Gewichtsteile, Kienruß 2 Gewichtsteile, Petroleum 50 Gewichtsteile.

Buntes Allerlei.

In Reuß älterer Linie, so schreiben die ‚Altonaer Nachr.', verlangt das Reichsgesetz, welches das Verbindungsverbot von politischen Vereinen aufhebt, keine thatsächliche Bedeutung, weil dort durch Landesgesetz politische Vereine überhaupt verboten sind. Also untereinander verbinden dürfen sich auch in Reuß älterer Linie politische Vereine, aber bestehen dürfen sie nicht.

Die Säkular-Postkarten, die die Postverwaltung zum 1. Januar 1900 herauszugeben beabsichtigt, werden sich von den gewöhnlichen neuen Postkarten dadurch unterscheiden, daß das Markenbild von einem Lorbeerkranz umrahmt wird.

Der Telephotograph soll im Transvaal-Kriege zum ersten Mal eine Rolle spielen, die vielleicht sehr wichtig sein wird. Der Korporal Ford von den Royal Engineers ist als Telephotograph für das Heer in Südafrika ausgewählt worden, und hat Southampton mit seinem Rad und einem Apparat verlassen. Seine mit „Telephoto"-Linsen ausgestattete Camera ist ein ausgezeichneter Apparat, der eine deutliche Photographie von Leuten, Batterien oder Verschanzungen in einer Entfernung bis zu zwei Englischen Meilen aufnehmen soll.

Immer Fachmann. „Wann haben Sie Ihre Frau heimgeführt?" — Bergkraxler: „Vor vier Wochen wurden wir beide angeseilt."

* * *

Beim Wort genommen. Mama (zum kleinen Hans, der seine Suppe nicht essen will): „Wie mancher arme Junge wäre froh, wenn er nur die Hälfte von dieser Suppe hätte!" — Hänschen: „Ich auch!"

Druck: H. Arendt, Berlin.

als sammelten sich jetzt erst all seine Gedanken, der junge Mann, „da muß ich mich Ihnen zunächst vorstellen, jedenfalls werden Sie aber schon von mir gehört haben, — ich heiße Emil von Waldow, Emil von Waldow, den Sie soeben in der possierlichsten Stellung dort hinter uns im Sandgraben erblickt haben."

Wieder lachte sie, und dies Lachen glich wirklich dem der holden Waldesfee, wie wir sie uns in schönen Märchen erträumen.

„Da kommen Sie früher zurück, als erwartet," meinte sie dann, „Frau von Waldow wird hoch erfreut sein, — heute Morgen aber meinte Herr von Waldow, es würde wohl noch ein Monat vergehen, bevor Sie erwartet werden könnten."

„Ja — ich bin vor der Zeit angelangt," erwiderte Emil, „aber, nachdem ich Ihnen mein sandreiserisches Inkognito enthüllte, darf ich wohl um Auskunft bitten, wer denn mein rettender Engel und Führer ist? Augenscheinlich keine Fremde, denn Sie kennen den Weg zu gut, selbst im Abenddämmerlicht."

Das junge Mädchen blieb stehen — noch einen Augenblick schwieg sie, immer mit gesenktem Blick:

„Ich heiße Agnes von Waldow —"

Ihre Stimme hatte bei diesen Worten einen tiefen Ernst angenommen, jenes Lächeln, das ihr so allerliebst stand, war verschwunden, es schien, als ob ein bitteres Weh plötzlich durch diese jugendlich milden und schönen Gesichtszüge zuckte, als ob ein tief geheimer Schmerz das Lächeln des Mundes verscheuchte und um denselben Furchen zog.

„Agnes von Waldow!" rief der junge Freiherr, und streckte voll Herzlichkeit dem schönen Kinde beide Hände entgegen, — „Kousine Agnes, meine liebe, kleine Kousine, von der ich so oft gehört habe, die ich aber bis jetzt nie gesehen hatte. — Ah! das trifft sich ja herrlich, daß wir uns gerade zuerst begegnen" — und er hielt noch immer seine Hände ausgestreckt hin, indem er fortfuhr: „Nun frisch eingeschlagen auf gute Bekanntschaft und treue Freundschaft."

Agnes legte zögernd und erst dann, als er ihr noch näher trat, ihre Hände in die Emils.

„Es freut mich innig," sagte sie mit sanfter Stimme, „Sie so lebensfroh und glücklich zurückgekehrt zu wissen."

Dann wandte sich die junge Baroneß und schritt weiter.

Sie gingen rascher wie vorher. Emil strauchelte über eine Baumwurzel, welche mitten im Wege aus dem Erdreich herausgedrängt war. Agnes ergriff ihn beim Arm, — in komischem Zorn rief er:

„Zum Kuckuck! ich bin steif und plump geworden — ich stolpere über jeden Gegenstand und kann dem Himmel danken, der Sie mir gleich zur Führerin gab."

Das Paar gelangte endlich an die Wirtschaftsgebäude, sie umgingen dieselben und vor ihnen breitete sich ein großer, grüner Rasen aus, der im Mondenlicht schimmerte, wie der Samtteppich eines Riesen und jenseits desselben lag das alte Herrenhaus mit seiner großen, mächtigen Säulenhalle, welche die halbe Hinterfassade des Gebäudes einnahm.

„Endlich wieder zu Hause!" jubelte der junge Baron, und er sah nicht, wie wieder der tief schmerzliche Zug wie ein Nachtschatten über das liebliche Gesicht seiner Kousine glitt.

Dann durchschritten beide die Säulenhalle und betraten den durch eine Astrallampe sanft beleuchteten Vorsaal.

Im Vorsaal standen nun die beiden jungen Leute. Jetzt erst vermochte der junge Baron seiner Begleiterin liebliches Antlitz genau zu mustern, — eine Neugierde, die verzeihlich genug war.

„Jedenfalls," begann Emil, indem er seinen Reisehut und Plaid auf einen der breiten Lehnstühle warf, „habe ich der Göttin Fortuna zu danken, welche unsere Wege sich kreuzen ließ. Erlauben Sie, meine liebe Kousine, so werde ich Sie kurzweg Agnes nennen, — Agnes! wie schön der Name klingt. Ich habe niemals Geschwister gehabt, ich habe keinen Begriff wie ein Bruder eine Schwester liebt, — jetzt fühle ich diese Liebe urplötzlich in meine Seele ziehen. Also wie Geschwister wollen wir einander zugethan sein —, und nun lassen Sie mich, bevor wir zu meinen Eltern gehen, einmal so recht voll in Ihre Augen sehen, ich wette darauf, sie sind so blau, wie der Himmel draußen in der schönen Frühlingsnacht."

Das Geschwätz des jungen Mannes war ebenso herzlich, wie der Redestrom einer leicht dahinrollenden Quelle vergleichbar, und während Agnes noch halb verwirrt ihrem ihr bisher ganz fremden Kousin gegenüberstand, hatte dieser ihren goldblonden Lockenkopf in seine Hände genommen, versuchte der lieblichen Mädchengestalt voll Herzlichkeit in die Augen zu sehen, vermochte aber nur noch einen leisen Kuß auf ihre Stirn zu hauchen.

Doch im selben Augenblick öffnete sich die hohe Eichenthür eines Nebengemaches — hell strömte aus demselben das Licht in die Vorhalle. Eine ältliche Dame war die erste Person, welche heraustrat.

Die Dame sehen und in ihre ausgebreiteten Arme eilen, war für den Ankömmling ein und dasselbe. Die Mutter hielt den einzigen, lang entfernt gewesenen Sohn wieder an ihrem Herzen.

Frau von Waldow mochte etwa fünfzig Jahre alt sein, man sah ihr aber die Zahl der Sommer, welche sie hinter sich hatte, nicht an. Jeder glaubte, diese schöne, stolze Frauengestalt mit den edlen und doch so sanften Gesichtszügen könnte höchstens vierzig Jahre zählen.

Da hielt sie ihn wieder in ihren Armen, aber nicht als schwaches, der mütterlichen Sorgfalt bedürfendes Kind, sondern als wettergebräunten Mann, der durch die Welt gezogen war, weithin und weither, der aber doch wieder, ein teures Kind, jetzt an der Mutter Busen ruhte. Die Augen der Frau schwammen in Thränen, aber schöner, glänzender als diese reinen Perlen der Freude, des Glücks, strahlte die Mutterliebe durch dieselben.

Eine Reihe von Lebensbildern zog wohl in diesem kurzen Moment an dem Auge der Mutter vorüber — mit ihres Geistes Blick sah sie ihren Sohn als Kind, als Knaben, als Jüngling — und ein Gebet stieg empor aus ihrer tiefsten Seele, ein Dankgebet zum Himmel, der ihr den Sohn zum zweiten Male jetzt schenkte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991213-12/fragment/page=0003

Vermischtes.

Seitens des Regierungspräsidenten Frhrn. v. d. Recke werden zufolge Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch im hiesigen Kreise als zur Anlegung von Mündelgeldern geeignet erklärt: die Kreissparkasse, die städtischen Sparkassen zu Freyburg, Laucha, Mücheln, Nebra und Querfurt.

Nach einer Verordnung des Kgl. Regierungspräsidenten Frhrn. v. d. Recke wird der Handel im Umherziehen mit Klauenvieh (Rindvieh, Schafen, Ziegen, Schweine) in sämtlichen Kreisen des Regierungsbezirks Merseburg bis einschließlich den 31. Januar 1900 verboten.

Weimar, 8. Dezember. Heute früh wurde der dreifache Raubmörder Hofmann hingerichtet. Scharfrichter Hirsch aus Gotha vollzog das Todesurteil.

Naumburg, 9. Dezember. (Marktpreise.) Butter 2,40—2,50, Gänse 4, fette 7,50, Enten 2,50—2,75, Hasen, Fasanen 2,75—3,50, Hühner 1,30—1,50, Kapaunen 1,50—2, Gänselebern, 1 Pfund 2—2,50, Kartoffeln 2,40—2,60, Käse 2,40—2,50, Schweine 15—23 Mk., Kaninchen, Tauben 75—90, Hähnchen 75—100, 1 Mdl. Sellerie 70—100, Rotkraut 80—100, Börsch 60—80, Salat, Kohlrabi 40—50, Aepfel 40 bis 60, Birnen 50—100, Tomaten 40—45, Möhren, Porree, 15—20, 2 Liter Rosenkohl, Zwiebeln, Backobst, 1 Kr. Brunnenkresse 20 bis 30, 1 Schock Mispeln 30—40, 1 Korb Spinat, Kohl 70—80, 1 Blumenkohl 15—30, 1 Pfd. Bockfleisch 50—55 Pfg.

Landwirthschaftlicher Verein Steigra.

Carsdorf, 6. Dezember.

Heute fand hier eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins Steigra statt. Aus dem geschäftlichen Teile der Tagesordnung ist zu erwähnen, daß der Verein im September wieder eine stattliche Zahl Simmenthaler Zucht-Vieh eingeführt hat, es wurden 31 meist jüngere Bullen und 10 weibliche Tiere (Kühe und Fersen) aus Oberbaden importiert mit einem Kostenaufwande von ca. 20,000 Mark. Ferner sind aus der berühmten Marschschweinzucht von Felix Hoesch-Neukirchen eine Anzahl Eber und Sauen, die von Mitgliedern des Vereins bestellt waren, eingeführt worden.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf einen Antrag des Magdeburger Vereins für Landwirtschaft, betr. Beteiligung an einer Petition, welche ein Vorgehen der Regierung bezw. der Gesetzgebung, gegen den überhandnehmenden Vertragsbruch in den landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnissen bezweckt. Nach eingehender Erörterung der Frage wurde die vorgeschlagene Resolution einstimmig angenommen, mit dem Zusatz, daß in erster Linie in der Erzielung besserer Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ein Hauptmittel zur Besserung der Arbeiterverhältnisse zu erblicken sei, weil es dann ermöglicht sei, genügende Arbeitskräfte durch höhere Löhne zu gewinnen. Der Vortrag über „Wiesenmeliorationen" mußte wegen Erkrankung des Referenten auf die nächste Versammlung verschoben werden.

Ueber die „Lebensversicherung und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft" referierte Herr Ehrlich, Assistent der Landwirtschaftskammer, in sachlicher Weise, indem er zunächst den gegenwärtigen Stand der Lebensversicherung im Allgemeinen beleuchtete, und sodann an der Hand von Beispielen die Vorteile derselben für den Landwirt zeigte.

Bei Abschluß einer Lebensversicherung sei nicht die Versicherungssumme allein, sondern auch die Form der Versicherung zu berücksichtigen; jüngeren Leuten sei die abgekürzte Lebensversicherung, älteren die Lebensversicherung auf den Todesfall zu empfehlen. Beachtungswert seien die Grundsätze, die der deutsche Landwirtschaftsrat, der sich mit der Lebensversicherungsfrage eingehend befaßt habe, aufgestellt habe.

Danach ist die Lebensversicherung zu empfehlen denjenigen, die die Prämien zahlen können; der Kampf um die Existenz darf durch die Prämienzahlung nicht vergrößert werden. Die Lebensversicherung kann nicht dazu dienen, einen überschuldeten Grundbesitz schuldlos zu machen, sie darf auch nicht in dem Sinne einer Schuldenerleichterung abgeschlossen werden, weil die Jahreslasten durch die Prämienzahlungen nicht geringer werden; dagegen ist eine Versicherungnahme angebracht zur Verhütung künftiger Verschuldung und zur Erhaltung des Grundbesitzes (z. B. bei Erbauseinandersetzungen), sowie zur Stärkung des Personalkredits.

Die Landwirtschaftskammer habe mit der Stuttgarter und mit der Preußischen Lebens-Versicherungs-Anstalt Verträge abgeschlossen, auf grund welcher den Landwirten besondere Vergünstigungen bei der Versicherungsnahme eingeräumt werden und seien daher diese beiden Gesellschaften besonders zu empfehlen.

Eine große Anzahl in der Versammlung anwesender General-Agenten und Agenten suchte den Wert ihrer Gesellschaften in das beste Licht zu stellen.

Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß die Lebensversicherung für den Landwirt wohl zweckmäßig, aber die heutige Zeit bei der geringen Rentabilität sehr ungünstig für die Versicherungnahme sei.

Andererseits wurde hervorgehoben, daß die Prämien für die Lebensversicherung bis zum Betrage von 600 Mark abzugsfähig von dem steuerpflichtigen Einkommen seien. Für die Landwirte mit ihrer durchschnittlich längeren Lebensdauer müsse aber ein günstigeres Beitragsverhältnis erstrebt werden und ferner sei zu erstreben, daß bei eintretender Zahlungsunfähigkeit die eingezahlten Prämiengelder ohne Abzug zurückerstattet werden.

Der Liebling vieler Tausenden praktischer Hausfrauen ist Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke. Ueberall vorrätig in Packeten zu 10, 20 und 50 Pf.

Sämmtliche, **vor dem 1. December 1899** ausgestellten Quittungskarten müssen, auch wenn sie nicht vollständig mit Beitragsmarken versehen sind, **noch vor Ablauf dieses Jahres** zum Umtausch vorgelegt werden. Wir fordern daher die Arbeitgeber und Inhaber auf, die Karten **schleunigst** bei uns abzuliefern.

Nebra, den 8. December 1899. **Die Polizei-Verwaltung.** Strauch.

Die hiesigen Hauseigenthümer werden an ihre Verpflichtung erinnert, die Bürgersteige vor ihren Häusern bei eintretendem Glatteis zu bestreuen, widrigenfalls sie sich nicht nur der polizeilichen Bestrafung, sondern auch schweren civilrechtlichen Nachteilen aussetzen.

Nebra, den 12. December 1899. **Die Polizei-Verwaltung.** Strauch.

Nach § 366 Nr. 4 R.S.G.B. wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen, bestraft, wer in Städten mit Schlitten ohne feste Deichsel, oder ohne Geläute oder Schelle fährt.

Es wird dies mit dem Bemerken zur Kenntnis gebracht, daß sich diese Bestimmung auch auf Kinderschlitten bezieht. Den Kindern ist hinter der Stadt Gelegenheit zum Schlittenfahren gegeben.

Nebra, den 12. December 1899. **Die Polizei-Verwaltung.** Strauch.

Steckbrief. Gegen den unten beschriebenen Fleischer **Eduard Bargel** aus **Schollendorf** in Schlesien, geboren am 21. Januar 1855 daselbst, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, ihn in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern, und zu den hiesigen Akten 1 J. No. 956/99 sofort Mittheilung zu machen.

Naumburg, den 4. December 1899. **Der Erste Staatsanwalt.**

Beschreibung: Alter: 44 Jahre, Statur: mittel, gedrungen, Bart: kleiner Schnurrbart, Gesichtsfarbe: gerötet. Letzte bekannte Kleidung: braunes Winterjacket, Mütze, Langstiefel.

Die neuesten Muster
in
Neujahrskarten
zum Namenaufdruck geeignet
in **hochfeiner Ausführung** sind eingetroffen.
Die mir zugedachten Bestellungen bitte baldigst bewirken zu wollen.
Buchdruckerei Nebra. Karl Stiebitz.

Tongers Taschen-Album Band VII.
103
ein- und zweistimmige
Kinderlieder
mit leichter Klavierbegleitung
gesammelt und herausgegeben von
Richard Kügele.
No. 1—103 in 1 Band, schön und stark carton. Mk. 1.—.
In diesem Bändchen wird man wohl keines der Kinderwelt gehöriges Lied vermissen. Kaum giebt es ein schöneres Weihnachtsgeschenk, das Eltern ihren Kindern machen könnten, als das in bequemem Taschen-Querformat sich präsentierende schmucke Bändchen.
Wie schön klingt es, wenn frische Kindersimmen die alten, trauten Weisen singen, an denen die Eltern sich schon erfreuten. Wird da nicht die Erinnerung wach an die selige Kinderzeit? Die Klavierbegleitung ist so leicht, das die Kinder sie selbst spielen können, und da die Melodie auch in der rechten Hand liegt, kann das Bändchen ebensowohl für Klavier allein benutzt werden.
Gegen vorherige Einsendung des Betrages versende franco.
Ausführliche Musikalien-Kataloge u. illustr. Instrumenten-Verzeichnis kostenfrei.
P. J. Tonger, Köln a. Rh.
Hofmusikalienhändler Sr. Maj. des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Neuester und bester Geschenkartikel.
Wichse blitzblank wasserdicht!
Schnell-Glanz-Patentbürste
für Haus, Reise, Sport und Armee
Schutzmarke.

Wichse blitzblank-wasserdicht!
ist **handlich, sauber, unverwüstlich.** Die in der Bürste befindliche **Trocken-Wichse conservirt** das Leder, macht es **elastisch, blitzblank** und **wasserdicht.** Alle flüssigen Schuhcrêmes in Tuben oder Schachteln, in schwarz oder farbig, werden durch unsere Bürste entbehrlich. Die Wichse färbt nie ab! Mit der Bürste „hellgelb" kann man Aquarelle, Bauplane u. s. w. wasserdicht bearbeiten, ohne dass die Farben verwischen! Leder-Stühle, Koffer, Ledertapeten und Eichenmöbel, mit unserer Bürste in der entsprechenden Farbe bearbeitet, werden wie neu! Die „Militärbürste" eignet sich auch vorzüglich für Hausdiener in Hôtels, für grosse Haushaltungen, für Riemen und Sattelzeug etc.
Vorräthig in schwarz, hellgelb, gelb und braun
in allen durch **Plakat** mit **Schutzmarke** kenntlichen Handlungen.
General-Vertretungen für
Sachsen (Königreich und Provinz) **Altenburg, Thüringer Fürstenthümer** und **Dessau:**
F. F. Hoffmann, Leipzig, Elsterstrasse 37.
Verkaufsstelle für **Nebra:**
Carl Bickel, Seilermeister.
Prospecte gratis und franco.

Muster der Neuheiten von Damen- und Herrenkleiderstoffen auf Verlangen franko.
6 m Winterstoff zu einem Kleid für Mk. 1,50
6 m Damentuch zu einem Kleid für Mk. 3,00
6 m Crêpe, reine Wolle, zu einem Kleid für Mk. 5,40
3.30 m Cheviot zu einem Herren-Anzug für Mk. 4,50
versendet **franco per Nachnahme** das Versandthaus
Heinrich Hättich, Haslach, Baden.

Feinste Punsch-Essenze,
Rum. Arac. Cognac,
Thee's und **Vanille**
empfiehlt in verschiedenen Preislagen
Waldemar Kabisch.

Uhren, Ketten, Ringe, Musikwerke etc.

empfiehlt billigst
Carl Precht, Naumburg a. S.
10 Markt 10.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Eine alte gute **Hagelversicherungs-Gesellschaft** sucht für den hiesigen Platz einen mit der Landwirthschaft in Beziehung stehenden, tüchtigen Vertreter, welcher gewillt u. befähigt ist, selbstständig Abschlüsse von **Hagelversicherungen** herbeizuführen. Offerten erbeten unter **Z 729** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Leipzig.**

Feinste Apfelsinen, Citronen, Christbaum-Aepfel, Apricosen, Prünellen, Maronen und **Pflaumen**
empfiehlt ***Waldemar Kabisch.***

Einem geehrten Publikum von **Nebra** und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß die
Weihnachtsgeschenke
in Haus- und Wirthschaftsgegenständen, sowie in Spielwaaren
— in großer Auswahl —
zur gefälligen Ansicht ausgestellt sind.
Nebra. **L. Neuse,**
Klempnermeister.

Christbaum-Confect
delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum
1 Kiste ca. **440 Stück** für **3 Mk.** Nachnahme
versendet **Confect-Versandt-Haus**
Emil Wiese
Dresden 16, Holbeinstrasse No. 480.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

8 Stück kräftige **Saugschweine** hat von Donnerstag ab zu verkaufen
F. Sebastian, Pretitz.

3 Mk. Belohnung
zahle ich demjenigen, welcher mir die Person, welche mir vom Krankenhausneubau **Holz** und **Brettabfälle** ꝛc. **gestohlen,** so nachweisen kann, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.
W. Meinecke.

Abreiß-Kalender,
Deutsche Kaiserkalender
sind zu haben in der **Buchdruckerei Nebra.**

FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ i/ THÜRINGEN.

Köstritzer Schwarzbier.
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen **Malz-** und **Würzeextractes** und geringen Alkoholes besonders **Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern** und **Reconvalescenten** jeder Art von hohen medicinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in **Wennungen** bei **Moritz Elsner.**

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991213-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1.05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1.20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 99. Nebra, Mittwoch, 13 Dezember 1899. 12. Jahrgang.

Die Aufhebung des Vereins-Koalitionsverbots.

In demjenigen Teil der Presse, der nicht nur die Art und Weise beklagt, in der das Koalitionsverbot für politische Vereine aufgehoben wurde, als vielmehr die Aufhebung selbst, hat man zweifellos ganz übertriebene Begriffe von dem praktischen Nutzen dieses bisher praktisch geltenden Verbots.

Die Münchener ‚Allgem. Ztg.', der man doch gewiß keine umstürzlerischen Absichten zutrauen wird, bespricht die Aufhebung des Verbots und ihre Folgen in sehr ruhiger und sachgemäßer Weise. Sie weist zunächst auf die allseitig bekannte Thatsache hin, daß das Verbot schon längst von den verschiedensten Seiten in irgend einer Weise umgangen worden oder aber einfach unbeachtet geblieben ist. Das letztere geschah in der richtigen Voraussetzung, daß man an der zum Einschreiten eventuell berufenen Stelle „unter Umständen", d. h. wenn es sich um wohlgelittene oder angeblich unverdächtige Verbindungen handelt, schon ein Auge zudrücken werde.

Ein Gesetz, das zu solchen Maßnahmen begründeten Anlaß gibt, ist zum Gestrichenwerden reif; es hat sich, wenn es jemals berechtigt war, zweifelsohne überlebt. Auch die Erwägung, daß in einzelnen deutschen Staaten, so z. B. im zweitgrößten, in Bayern, das Recht, untereinander in Verbindung zu treten, den Vereinen aller Art bereits gewährt worden ist, mußte auf die Entschließungen der verbündeten Regierungen einen bestimmenden Einfluß ausüben, denn wenn irgendwo, so ist auf dem wichtigen Gebiet des Vereinswesens, das durch die einzelstaatlichen Grenzen nicht beschränkt wird und nicht beschränkt werden kann, möglichste Rechtsgleichheit zu wünschen. Selbst ausgesprochene Partikularisten werden in diesem Falle mit der reichsgesetzlichen Ordnung der Dinge wohl zufrieden sein. Kurzum, die Position, welche die Regierungen zum Bedauern des Frhrn. v. Stumm und eines Teils seiner politischen Freunde soeben aufgegeben haben, war nicht länger zu halten oder des Behauptens nicht mehr wert, und es macht dem staatsmännischen Blick unserer leitenden Kreise alle Ehre, dies erkannt und die Notwendigkeit der vom Reichstag empfohlenen Reform eingesehen zu haben. Zugeständnisse haben einen wirklichen Wert nur dann, wenn sie rechtzeitig gemacht werden. Je mehr die Regierung sich bereit erweist, dasjenige preiszugeben, was binnen kurzem doch dem Verfall geweiht sein würde, um so mehr ist sie selbstverständlich auch berechtigt, mit allem Nachdruck an denjenigen Forderungen und Zuständen festzuhalten, für die einzutreten sie im Interesse von Staat und Reich sich ernstlich verpflichtet fühlt.

Auch das ‚Leipziger Tageblatt' meint, daß bei dieser ganzen Geschichte wieder einmal die Staatsgefahr an falscher Stelle gesucht worden ist:

Diese Verbindungsverbots-Angelegenheit stellt einen Knäuel von Fehlern vor. Zuerst, vor fünf Jahren, kam der damalige Minister v. Köller auf den Gedanken oder wurde er zu dem Gedanken geführt, die sozialdemokratische Organisation wegen Uebertretung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes, der die Verbindung mehrerer Vereine untersagt, zu verfolgen. Lange Untersuchung, langer Prozeß durch die drei Instanzen hindurch und als Schlußergebnis die Freisprechung aller Angeklagten, also ein Triumph für die Sozialdemokratie, der nur wenig durch die Thatsache abgeschwächt wurde, daß auch gegen die nationalliberale und die konservative Partei wegen der vermuteten gleichen Uebertretung vorgegangen worden war; hier ergaben schon die Vorerhebungen den Irrtum der Organe des Herrn von Köller. Was zu Tage getreten war, was man aber in interessierten Kreisen schon längst gewußt hatte, war die Gewißheit, daß dieses Verbindungsverbot nur die bürgerlichen Parteien schädigte, da die Sozialdemokraten kraft eines in diesem Umfange nur ihr möglichen mündlichen Verkehrs die förmliche Verbindung der Vereine ausreichend zu ersetzen wußte.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Die entscheidenden Kämpfe in Südafrika stehen immer noch „bevor". Ladysmith wird von Tag zu Tag enger eingeschlossen. General Bullers Aufmarsch soll vollzogen sein. Vom Westen kommt die Nachricht, daß General Lord Methuen von seiner Rückzugslinie abgeschnitten ist.

* Die schonenden Mitteilungen des Londoner Kriegsamts über die Lage in Ladysmith erfahren von anderer Seite nicht so optimistisch klingende Ergänzungen. Die ständige Depesche: „Alles wohl!" kann nicht mehr bestehen vor den Nachrichten, daß die Besatzung sehr durch Krankheiten zu leiden habe, namentlich seien von den aus Indien angekommenen Truppen infolge des Klimawechsels eine größere Anzahl von Soldaten durch Ruhr und Erkrankung der Lunge kampfunfähig geworden.

* General Yule (oder vielmehr Oberst Yule) befindet sich unterwegs nach London. Man hatte von Oberst Yule nichts mehr seit seinem Nachtmarsch nach Ladysmith gehört und alle Welt nahm an, daß er sich in der belagerten Stadt befände. Inzwischen hat er sich in Kapstadt nach der Heimat eingeschifft, angeblich, weil seine Gesundheit infolge der erduldeten Strapazen vollständig zusammengebrochen ist. (Wie Oberst Yule aus Ladysmith herausgekommen, ist noch nicht aufgeklärt.)

* Die immer weiter um sich greifende Erhebung der Afrikander beginnt große Besorgnis zu erregen. Die 500 Boeren, die Dordrecht besetzten, sind größtenteils Aufständische. Der ‚Standard' schreibt, aus einem halben Dutzend Orten in Südafrika wird der Aufstand britischer Unterthanen gemeldet. Die Rebellion erstreckt sich von Hopetown in West-Griqualand bis nach East Barkly.

* In Lourenzo Marques ist am Mittwoch der deutsche Dampfer „König" mit einer deutschen und einer holländischen Abteilung des Roten Kreuzes eingetroffen. Die Abordnung wurde von den deutschen Konsuln in Transvaal empfangen und wird in einem für sie bereit stehenden Ambulanzzuge nach Transvaal abfahren.

* * *

Deutschland.

* Auf die Mitteilung des Herzogs von Sachsen-Altenburg an den Kaiser, daß er das Protektorat über den neubegründeten Landesausschuß des deutschen Flottenvereins angenommen habe, erwiderte der Kaiser mit folgendem Danktelegramm: „Wenn Deutschlands Fürsten im Verständnis für des Vaterlandes Aufgaben zur See dem Volke voranleuchten, wird dieses seine Interessen an Deutschlands Geltung zur See nicht länger verkennen. In dieser Erwartung begrüße Ich die unter Deinem Protektorat erfolgte Bildung eines Landesausschusses des Flott[illegible] tum mit besonder[illegible] dankbar für die [illegible] lobte und bethätigt [illegible] Altenburger."

* Wie amtlich [illegible] der große Kreuzer [illegible] Admiral Prinzen [illegible] an Bord, voraus[illegible] die Heimreise [illegible] und über Suez, [illegible] Kiel zurückkehren. [illegible] ist etwa am 10. [illegible]

* Dem Bunde[illegible] nächster Zeit die [illegible] nungsergeb[illegible] Genossensch[illegible] zugehen. Aus de[illegible] geht wiederum ein[illegible] pflichtigen Unfälle [illegible]

* In betreff [illegible] in China verb[illegible] eine mit großer [illegible] nicht aus Wahlzw[illegible] formell verpflichtet [illegible] China betreffen, [illegible] den Ver. Staaten [illegible] der offenen Thür [illegible] lichen Verkehrung [illegible] nächst die schriftlic[illegible]

* Neben der [illegible] Etats werden [illegible] dritten Beratung [illegible] wegegesetzes [illegible] ordnung ein[illegible] des erstgenannten [illegible] wird aus verschie[illegible] eine Grund liegt darin, daß als der in der Vorlage vorgeschlagene Zeitpunkt für das Inkrafttreten der 1. Januar 1900 von der Kommission beibehalten worden ist. Die Reichsschuldenordnung muß schnell von der Budgetkommission erledigt werden, um noch rechtzeitig in das Plenum gelangen zu können.

* In Königsberg i. Pr. hat sich ein verstärktes Aktionskomitee gebildet zur Förderung des masurischen Kanalprojekts. Der masurische Kanal, so schreibt die ‚Königsberger Hartung. Ztg.', muß gebaut werden in Verbindung mit dem Mittellandkanal, oder er wird überhaupt nicht gebaut.

* Da für Samoa nach dem bevorstehenden Uebergange der Inseln auf das Reich ein Gouverneur ernannt werden soll, so beschäftigt man sich in den nahestehenden Kreisen schon mit der zu ernennenden Persönlichkeit. Der frühere Generalkonsul in Apia, Legationsrat Rose, der zu dem für uns günstigen Ausgange der Samoafrage nicht wenig beigetragen hat, kommt dabei nicht in Frage. Er ist in die handelspolitische Abteilung des Auswärtigen Amts eingetreten und wird in naher Zeit ein Konsulat bezw. Generalkonsulat erhalten.

Frankreich.

* Der Pariser Komplottprozeß ist nun glücklich so weit gediehen, daß man am Freitag mit der Vernehmung der Entlastungszeugen beginnen konnte, unter denen als wichtigste Jules Lemaitre und Millevoye zur Aussage kamen, die aber nichts besonders Neues oder Wesentliches anzuführen vermochten.

* Der frühere Marineminister Lockroy erklärte einem Mitarbeiter des ‚Gaulois', Frankreich müsse 300 bis 400 Millionen für seine Marine ausgeben und nötigenfalls seinem Landheere Truppen entnehmen, um die Küsten zu decken. Die Franzosen müssen endlich begreifen, daß die Gefahr nicht mehr im Osten liege.

England.

* Große Beunruhigung verursacht in England das Gerücht von der beabsichtigten Absendung einer siebenten Division nach Südafrika, da England bereits jetzt absolut ungenügend garnisoniert ist. Die an Stelle der abgegangenen Regulären eingezogenen Milizen sind militärisch wertlos. Die Lage im Falle eines Aufstandes in Irland, welches immer offener für Transvaal Partei nimmt, gilt als bedenklich, und bei etwaigem Angriff von außen sind die Militärs überzeugt, daß ein alleiniger Verlaß auf die Flotte ohne Militär zur Küstenverteidigung verhängnisvoll wäre, besonders wenn eine irische Erhebung mit einem auswärtigen Angriff verbunden wäre.

* Der Oberst Sanderson hielt in Belfast eine heftige Rede gegen die Regierung, weil dieselbe [illegible] nicht rechtzeitig Truppen nach Südafrika geschickt habe und [illegible] Berichte bekannt [illegible] wecken, Transvaal [illegible] zurückgebliebener [illegible] große Opfer ge[illegible] oern in Wirklichkeit [illegible] ges sein.

[illegible] Freitag trotz des [illegible] des Abratens des [illegible] zu erheben, um die [illegible] zu lesen.

[illegible] izzolo, der in [illegible] der Anstiftung [illegible] olo verdächtigt ist, [illegible] erhaftet, nach[illegible] ihre Zustimmung [illegible]

[illegible] en.

[illegible] ch in Serbien [illegible] reignis vollzogen. [illegible] den Fraktionen der [illegible] enen Ministerpräsi[illegible] nd dem Minister des [illegible] che bisher einander [illegible], hat eine Aus[illegible] welche die Ver[illegible] eralen Frak[illegible] Partei und die [illegible] rung der liberalen [illegible] verstorbene Regent [illegible] haben wird.

[illegible] age taucht neuer[illegible] t der Pforte unbe[illegible] letzter Zeit wieder [illegible] ung von Arme[illegible], die durch Be[illegible] Kurden und durch den Notstand im Vilajet Van verursacht ist, hat die russische Botschaft in Konstantinopel zu Schritten bei der Pforte veranlaßt.

Der Mafia-Prozeß,

der gegenwärtig vor den Mailänder Geschworenen verhandelt wird, hat mit seinen die ganze öffentliche Meinung erregenden Enthüllungen wiederholt auch die Deputiertenkammer beschäftigt. Zuerst am 30. November, als der Republikaner Secci sich vom Kammer-Präsidenten Auskunft über die angebliche Mandatsniederlegung des Abg. Palizzolo erbat. Der Präsident teilte darauf mit, daß ihm in der That die mit dem Namen Palizzolo unterzeichnete Mitteilung zugegangen sei, daß der Schreiber sein Abgeordnetenmandat niederlege unter Bezugnahme auf den Verlauf des Mailänder Prozesses. Dieser Brief habe sich jedoch als eine Fälschung herausgestellt, und es sei ihm darum keine Folge gegeben worden. Die Antwort des Präsidenten Colombo gab dem Abg. Socci Gelegenheit, den Wunsch auszusprechen, daß der durch den Prozeß bloßgestellte Palizzolo irgendwie veranlaßt werde, die schuldige Rücksicht auf die Volksvertretung zu nehmen; zugleich bedauerte er, daß die Mandatsniederlegung gefälscht und nicht wirklich erfolgt sei. Lebhafter Beifall auf allen Bänken folgte diesen Worten. Nur auf Palizzolo machte der Vorgang keinen Eindruck; er hat bisher auf seinen Abgeordnetensitz nicht verzichtet, hält sich allerdings auch seit 14 Tagen von Rom fern. (Neueren Nachrichten zufolge ist derselbe endlich am Freitag verhaftet worden.)

In der Sitzung am 30. v. brachte der Abg. Fulci eine Anfrage ein über die durch den Mailänder Prozeß bloßgestellten Polizeibeamten. Der Minister des Innern hat ihn sofort, die Anfrage auf geeignetere Zeit zu verschieben, da die schwebende Gerichtsverhandlung eine erschöpfende Erörterung der Angelegenheit in der Kammer gegenwärtig nicht gestatte, zugleich versicherte Pelloux aber, daß alle Verantwortlichkeiten, die aus der Mailänder Verhandlung hervorgehen, und es würden deren wohl noch andere an den Tag kommen, streng geprüft und nach Gebühr geahndet werden würden. Pelloux hat inzwischen durch die That zeigen können, daß es ihm mit dieser Versicherung ernst ist, indem er den Polizei-Inspektor di Blasi, der in der Gerichtsverhandlung vom 2. d. als ein Werkzeug Palizzolos erkannt und sofort verhaftet wurde, weil er Ergebnisse der Untersuchung wegen des Mordes Notarbartolos unterschlagen hatte, seines Dienstes entheben ließ. Eine eingehende Darstellung widmete endlich der Sozialist de Felice dem Wesen der Mafia gelegentlich der Beratung des Budgets des Innern in der Kammersitzung vom 1. d., indem er auf Grund der Ergebnisse des Mailänder Prozesses zu beweisen versuchte, daß die Mafia die Organe der Polizei und Justiz beherrsche, und der Regierung den Vorwurf machte, sie selbst zu unterstützen, um sich ihrer im politischen Kampfe gegen die Opposition bedienen zu können. Wenn der sozialistische Abgeordnete für Catania in seiner aufsehenerregenden Rede wohl auch etwas zu weit ging, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß er in manchem recht hat, und daß manches Ministerium die Dienste der Mafia angenommen hat. Vor allem ist es aber sehr bedauerlich, daß gerade die Vertreter der revolutionären Parteien anläßlich des Mafiaprozesses wie auch bei früheren Gelegenheiten als die eifrigsten Wächter des Rechts und der Moral auftreten können. Wer dafür sorgen will, daß die Umsturzparteien nicht noch mehr Anhang in Italien gewinnen, der muß vor allem darauf bedacht sein, auch ohne ihre Mahnungen der Korruption scharf entgegenzutreten, wo und in welcher Form sie sich auch zeige.

Von Nah und Fern.

Danzig. Die Danziger Nehrung ist infolge des Durchbruches der Hasstan-Deiche meilenweit überschwemmt; das Wasser überflutet ein bis zwei Meter hoch das Land.

München. In kurzer Zeit wird die elektrische Bahn von Murnau nach Oberammergau vollendet sein. Die bayrische Staatsbahn wird während der Zeit der nächstjährigen Passionsspiele die Züge von München bis Oberammergau direkt durchführen, sodaß außer Motorwagen auch Dampflokomotiven die Strecke befahren werden. In Oberammergau bereitet man sich schon rüstig vor; während im Jahre 1890 das Theater 4200 Personen faßte, wird das erweiterte nun 5000 Zuschauer aufnehmen können. — Mit dem Bau der Zillertalbahn, die von Jenbach über Stra-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218991213-12/fragment/page=0005